

Die Heilung der blutflüssigen Frau

- eine Predigt vom 28. Juni 2015 -

Evangelium nach Markus 5,21-43

In jener Zeit fuhr Jesus im Boot wieder ans andere Ufer hinüber, und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam ein Synagogenvorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: *Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt.*

Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: *Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.* Sofort hörte die Blutung auf, und sie spürte deutlich, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: *Wer hat mein Gewand berührt?* Seine Jünger sagten zu ihm: *Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt?*

Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: *Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.*

Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten zu Jairus: *Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger?* Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: *Sei ohne Furcht; glaube nur!* Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.

Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, trat er ein und sagte zu ihnen: *Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.* Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: *Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!* Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Liebe Brüder und Schwestern,

sie ist heute groß geworden, die Suche nach Heilung und Genesung, so groß, dass die Wartezimmer der Ärzte und Psychologen und die Krankenhäuser oft total überfüllt sind. Niemand wird bestreiten, dass wir der Heilung bedürfen, aber kaum jemand bringt heute seine Heilung noch mit Gott in Verbindung. Lieber macht man sich auf die Suche nach Wundertätern, alternativen Heilungsmethoden, manche gehen sogar zu Wahrsagern oder Kartenlegerinnen. Heilung um jeden Preis, alles was Erfolg verspricht wird ausprobiert.

Das erinnert an die Frau, von der wir im Evangelium hörten . „*Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei viel zu leiden. Ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war nur noch schlimmer geworden.*“ Das kommt uns doch bekannt vor.

Warum hat Jesus seine Heilungen und Totenerweckungen nicht großzügig und im großen Stil vollzogen, sondern nur einzelne wie die blutflüssige Frau oder das 12jährige Mädchen geheilt?

Warum erfährt der eine die Heilung, der andere aber bleibt seiner Krankheit überlassen?

Wir ahnen natürlich, Voraussetzung für die Heilung durch Gott ist der Glaube und das Vertrauen des Kranken.

Aber warum sieht Gott zu, wie die Menschheit durch die beiden großen Geiseln - Hunger und Krankheit – zugrunde geht?

Nun, es war nicht die Aufgabe von Jesus, die Mängel dieser Welt, die ja auf die Erbsünde zurückgehen, schon jetzt umfassend zu beheben. Das wird erst am Ende der Welt der Fall sein.

Das Reich Gottes, das Jesus verkündet, beginnt im Innern der Menschen. Die Schöpfung dagegen wartet auf die endgültige Erlösung am Ende der Welt.

Hunger und Krankheit zu überwinden, ist dagegen unser Auftrag, in unserer Welt, in der sich die einen zu Tode hungern und die anderen zu Tode essen.

Die gerechte Verteilung der Gaben der Schöpfung ist unsere Aufgabe.

Auch Jesus kam nicht in die Welt, um unser Kreuz wegzunehmen, sondern es mit uns und für uns zu tragen. Wenn Jesus sagt: „*Dein Glaube hat dir geholfen*“, dann sollten wir daran denken: die Gesundheit ist gut, aber der Glaube ist wichtiger.

Liebe Mitchristen, unser Glaube kann und soll nicht den Besuch beim Arzt ersetzen, wenn wir eine Behandlung brauchen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Gott derjenige, ist der heilt.

Die heilende Kraft Gottes erfahren wir sichtbar in den Sakramenten, die Jesus seiner Kirche geschenkt hat. In der Beichte, bei der Krankensalbung und vor allem in der hl. Eucharistie berührt uns Gott buchstäblich und schenkt Heilung und Vergebung.

Allerdings gibt es dafür eine Voraussetzung:

Wir erfahren Heilung und Vergebung in dem Maße, wie wir glauben und vertrauen.

Amen.